

Drei verschiedene Lautäußerungen wurden registriert: Ein kurzes, bellendes „göck“, ein gedehntes, heulendes „ahuuu-e“ und ein bellendes oder kläffendes „quije“, oft zweimal wiederholt. Der geheulte Ruf war des öfteren zu hören, besonders bei anhaltender Störung. So am 30. 11. in der Zeit zwischen 13.30 h und 14.30 h insgesamt 12 mal.

Während des Rufens wurde der Hals gestreckt und der Kopf schräg nach oben gerichtet. Die relative Ruffreudigkeit erstaunt im Vergleich zu den Angaben in der Literatur, nach denen Eistaucher im Winter sehr schweigsam sind (BAUER & GLUTZ 1966, HOLLOM 1968, VOIGT 1961).

Der Vogel lag nach Seetaucherart recht tief im Wasser und schwamm in der Regel ruhig und langsam, ohne größere Distanzen zurückzulegen. Die Kopfhaltung war gerade (außer beim Rufen), die Brust auffällig vorgewölbt (s. Abb.). Er tauchte nicht oft, kündigte aber jeden Tauchvorgang ein oder mehrere Male mit bis über die Augen ins Wasser getauchtem Kopf an, dem sogenannten „Wasserlügen“. Während der Tauchzeit von durchschnittlich 50 (max. 85) Sekunden legte er nicht allzugroße Strecken zurück, so daß dieses Tauchen als „Nahrungstauchen“ gedeutet wurde. Nur einmal wurde er beim Auftauchen mit einem Fisch im Schnabel beobachtet (LANGBEHN, mdl. Mittlg.). Das Verhalten des Vogels änderte sich auffallend, wenn er sich von mehreren, rund um den Teich postierten Beobachtern und Fotografierenden gestört fühlte. Er schwamm dann mißtrauisch hin und her, tauchte ständig und legte dabei unter Wasser größere Strecken (bis ca. 70 m!) zurück, ohne sich jedoch dem Ufer bis auf mehr



als ca. 35 m zu nähern. In den Phasen des „Fluchttauchens“ lagen die Tauchzeiten bei max. 100 Sekunden. Aufgetaucht lag der Vogel jetzt merklich tiefer im Wasser als sonst. Einem überfliegenden Mäusebussard sah er einmal lange nach, ohne aber sichtbar beunruhigt zu sein. Am 3. 12. wurde innerhalb einer Viertelstunde dreimal Wasser-treten beobachtet. Zu diesem Zweck schwamm der Vogel gezielt in die NE-Ecke des Teiches, drehte sich gegen den Wind, begann kräftig mit den Flügeln bei weit aus dem Wasser gehobenem Vorderkörper zu schlagen und lief zweimal je eine geschätzte Strecke von 40 m und einmal eine von 60 m. Nach zwei Wassertretvorgängen, die den Vogel nicht vom Wasser abhoben, rief er gedehnt ein hohes „ahuuu-e“. Dem Wassertreten war eine längere Ruhepause und ausgiebiges Putzen vorausgegangen. Während der nur von kurzem Sichern unterbrochenen Ruhezeit behielt der Taucher den Kopf im

Rückengefieder eingesteckt. Eine typische Haltung beim Ordnen des Bauchgefieders war das seitliche „Kentern“ (vgl. BAUER & GLUTZ 1966, Abb. B, S. 67). Einmal wurde Kratzen am Kopf vorneherum beobachtet.

Der Eistaucher verließ am 5. 12. in den Mittagsstunden zwischen 12.30 h und 14.35 h das Gewässer, das an diesem Tag infolge starken Nachtfrostes beinahe ganz zugefroren war. Eisfrei war gegen Mittag noch eine ca. 85 m lange und 25 m breite Rinne, die dem Vogel buchstäblich noch in letzter Minute einen sicher schwierigen Start ermöglichte. Selbst der kleinere Prachtaucher benötigt mindestens eine Strecke von 40 m zum Auffliegen (LETHONEN 1968).

Nach freundlicher Auskunft von Dr. GOETHE (Wilhelmshaven) herrschten in der Zeit vom 29. Oktober bis 4. November stürmische Winde an der Nordseeküste, die sich in der Woche vom 9. 11. bis 16. 11. auch in unserem Raum bemerkbar machten. Die Möglichkeit einer Verdriftung scheint uns daher nicht ausgeschlossen.

Gavia immer wird nur selten im Binnenland beobachtet. Aus allen deutschen Landschaften sind jedoch Belegstücke bekannt (BAUER & GLUTZ 1966). Zu den wenigen Nachweisen aus Hessen vgl. GEBHARDT & SUNKEL (1954).

Literatur:

- BAUER, K. & U. GLUTZ v. BLOTZHEIM (1966): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 1. Frankfurt/Main.
- GEBHARDT, L. & W. SUNKEL (1954): Die Vögel Hessens. — Frankfurt am Main.
- HOLLOM, P. A. D. (1968): The Popular Handbook of British Birds. — London.
- LETHONEN, L. (1968): Ordnung Seetaucher in GRZIMEK's Tierleben. Bd. 7. — Zürich.
- MAKATSCH, W. (1966): Wir bestimmen die Vögel Europas. — Radebeul.
- VOIGT, A. (1961): Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen. — Heidelberg.
- WITHERBY, H. F. et. al. (1952): The Handbook of British Birds. Volume IV. — London.
- Anschriften der Verfasser:
- HERBERT BODE, 644 Breitenbach bei Bebra, Schulstraße 19;
- KARL KLIEBE, 3551 Moischt, Waldweg 1;
- JOACHIM WEISS, 5912 Hilchenbach-Vormwald, An der Wilhelmsburg.

Hinweise zum Durchzug des Brachpiepers — *Anthus campestris* — in Hessen

Problem und Material:

1. Nach VOOUS (o. J.) endet das Verbreitungsgebiet des Brachpiepers im N an der Ostseeküste, nach O reicht es bis zum finnischen Meerbusen. NIETHAMMER et. al. (1964) rechnen ihn zu den spärlichen Brutvögeln und setzen für ganz Deutschland 2 000–10 000 Paare an. Man sollte in Hessen aufgrund dieser Angaben nicht mit auffallendem Durchzug rechnen. Die wenigen nördlich von uns brütenden Tiere müßten sich bei Durchzug in der Weite der Felder schier verlieren. So hatten auch GEBHARDT & SUNKEL (1954) nur wenige Zugdaten zur Hand. Manche der dort angegebenen Beobachtungen sind zudem kaum als Zugangaben zu werten, da sie schwer von Brutvorkommen zu trennen sind. — Decken sich also diese Verbreitungs- und Häufigkeitsangaben mit dem zahlenmäßigen Durchzug in Hessen?

2. Es ist in letzter Zeit Kritik geübt worden (so OELKE in seinem Vortrag auf der Jahrestagung der DOG 1969, Münster), daß das zufällige avifaunistische Datenmaterial zu keinen Erkenntnissen führen könne. Das hier benutzte Material besteht weithin aus Zufallsbeobachtungen. Fügt es sich den Feststellungen aus anderen Gebieten Deutschlands ein, so daß man allein bei Kenntnis dieser Zufallswerte doch zu einem ± „zutreffenden“ Bild gekommen wäre?

Für diese Zusammenstellung liegen 91 verwertbare Zugbeobachtungen von 295 Brachpiepern vor; darunter 34 Beobachtungen von 109 Tieren von FREITAG (1966) und 12 eigene Beobachtungen mit 49 Tieren innerhalb von drei Jahren (1967–69).

Gerade die eigenen Beobachtungen zeigen, daß man diese Tiere sogar relativ regelmäßig antreffen dürfte, wenn man danach sucht. Bei meinem Beobachtungsgebiet handelt es sich keineswegs um einen für den Brachpieper besonders geeigneten Rastplatz,

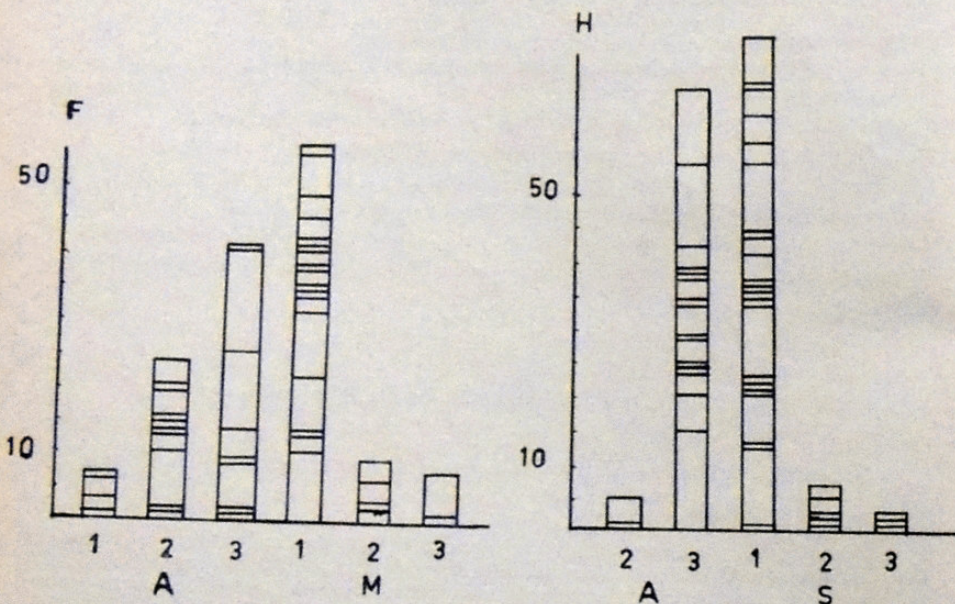
sondern um ein normales Ackergebiet am Rand der Wetterau bei Bad Homburg. Um die Tiere auffindig machen zu können, ist jedoch die Kenntnis ihres Lock- und Flugrufes nötig.

Frühjahrszug:

45 Beobachtungen von 142 Tieren.

Märzdaten sind aus Hessen nicht bekannt, offenbar auch sonst kaum aus Deutschland belegt. — Auch in der ersten Aprildekade beginnt der Zug nur spärlich. Die frühesten bekannten Beobachtungen sind:

- 3. 4. 61 1 Ex. Enkheim nach G. LAMBERT (in litt.)
- 4. 4. 65 1 Ex. Schröck nach KLIEBE (1968)
- 8. 4. 62 2 Ex. Enkheim nach G. LAMBERT (in litt.)
- 9. 4. 60 2 Ex. Großseelheim (Ohmufer) nach KLIEBE (1968)



Durchzug des Brachpiepers — *Anthus campestris* — in Hessen. F — Frühjahr (A — April, M — Mai); H — Herbst (A — August, S — September); 1, 2, 3 — Dekaden der Monate; in den Dekadensäulen ist die Anzahl der Tiere für jede Beobachtung abzulesen (Querstriche).

In der zweiten Aprildekade ist der Zug noch ausgesprochen schwach, obwohl man damit rechnen muß, daß in dieser Zeit die hessischen Brutgebiete besetzt werden. Leider fehlen Untersuchungen darüber ganz. Nur bei GEBHARDT & SUNKEL (1954) findet sich die Angabe, daß die ersten am 19. 4. 1895 im Brutgebiet bei Ingelheim waren. (Die Angabe bei GUMBART et. al. 1963: „Erste Beobachtungen am 28. 5. 59“ — darf man ganz sicher nicht als Ankunftsdatum werten.) Nach HEYDER (1962) treffen die Pieper in Sachsen zwischen dem 23. und 27. April im Brutgebiet ein. Selbst im Neusiedlerseegebiet erscheinen Brachpieper nicht früher (20. 4. 42, 4. 5. 51 nach BAUER et. al. 1955).

Vom 20. 4. bis 10. 5. dürfte nach den bisher vorliegenden Daten der Schwerpunkt des Durchzugs liegen. Die Individuensumme beträgt in diesem Zeitraum 97 Tiere, also rund zwei Drittel der Zahl der Frühjahrsdurchzügler.

Dies deckt sich mit Feststellungen in anderen Teilen Deutschlands. So in Westfalen (MESTER & PRÜNTE 1966), wo sich genau das gleiche Bild ergibt. In Baden-Württemberg „spielt sich“ der Frühjahrszug „in der Zeit von Mitte April bis 10. Mai ab“ (GATTER 1970). Als mittleres Durchzugsdatum wird der 29. April, als späteste Beobachtung der 24. 5. angegeben.

Während noch der 10. 5. mit mehreren Daten belegt ist, nimmt die Zahl der Durchzügler danach schnell ab. Die Spätzeiten sind:

- 24. 5. 41 1 Ex. Rupsroth-Rhön; HEIDER nach SUNKEL (1966)
- 21. 5. 39 6 Ex. Naunheim bei Wetzlar nach FREITAG (1966)
- 14. 5. 50 1 Ex. Kühkopf nach GEBHARDT & SUNKEL (1954)
- 14. 5. 53 2 Ex. Velmden bei Witzhausen nach GEBHARDT & SUNKEL (1954)

Herbstzug

46 Beobachtungen mit 153 Tieren.

An Stellen, an denen der Brachpieper mit Sicherheit nicht brütet, kann man feststellen, daß der Zug in der Regel erst in den letzten Augusttagen einsetzt, dann aber sofort einen Höhepunkt erreicht. Vor dem 24. August liegen nur folgende Beobachtungen:

- 12. 8. 64 1 Ex. Obermoos nach W. BAUER (1965)
- 14. 8. 49 4 Ex. Gießen nach GEBHARDT & SUNKEL (1954)
- 22. 8. 59 11 Ex. Wetzlar nach FREITAG (1966)

Gerade die Überprüfung des Zugbeginns wäre interessant und könnte eine Verschiebung ergeben.

In die Zeit vom 26. 8. bis 7. 9. fallen nach den bisherigen Unterlagen 30 Beobachtungen von 123 Tieren, so daß in dieser Zeit etwa 80% der bisher festgestellten Brachpieper durchzogen.

Aus der zweiten Septemberdekade liegen noch einige Beobachtungen vor, aber gegen Ende des Monats gehören Brachpieper in Hessen schon zu den Ausnahmerscheinungen:

- 23. 9. 42 1 Ex. bei Wetzlar nach FREITAG (1966)
- 23. 9. 55 1 Ex. Eschborn im Taunusvorland (BERCK)
- 26. 9. 32 1 Ex. Wetzlar nach FREITAG (1966)

Auch diese bisher spärlichen Herbstdaten befinden sich in Übereinstimmung mit Ergebnissen anderer Beobachter. Nach HÜHNEMÖRDER (1958) zieht diese Art an der Siegmündung vom 16. 8. bis zum 26. 9. durch. In Westfalen treten die meisten Tiere zwischen dem 22. 8. und dem 3. 9. auf (MESTER & PRÜNTE 1966). Schließlich liegt der Höhepunkt des Zuges in Baden-Württemberg zwischen dem 20. 8. und dem 12. 9., weist somit eine etwas größere Streuung auf.

Alle diese Angaben stützen die Angaben nicht, daß Brachpieper sich auch noch im Oktober bei uns auf Wanderschaft befinden (z. B. KINZELBACH 1965, NIETHAMMER et. al. 1964). Auch NEUBAUER (1957) kennt keine Oktoberdaten. Allerdings führt GATTER (1970) drei Feststellungen aus Süddeutschland (5. 10., 6. 10., 12. 10.) an.

Da die Brachpieper im Spätsommer sehr früh durchziehen, liegt der Verdacht nahe, daß sie vielfach unbeachtet bleiben, weil Mitte bis Ende August in der Ackerlandschaft nur wenig beobachtet wird. Gerade eine Überprüfung des Zugbeginns dieser Art wäre aber interessant.

Truppstärke:

Brachpieper ziehen keineswegs immer allein oder zu zweit. Im Höhepunkt der Zugzeit treten regelmäßig kleine Trupps auf. Zwar kann man diese Flüge nur selten überblicken, sie halten jedoch meist zusammen, denn sobald man einzelne Tiere aufjagt, die sich zum Abflug entschließen, folgen ihnen die anderen.

Flüge, die um 10 Tiere umfassen, sind nicht selten. Die beiden größten waren:

- 21. 4. 51 15 Ex. Gießen nach GEBHARDT & SUNKEL (1954)
- 30. 8. 68 15 Ex. Bad Homburg (BERCK)

Aufenthalt

Fast alle Stellen der herbstlichen Ackerlandschaft werden von den rastenden Brachpiepern aufgesucht, vorausgesetzt, daß die Vegetation nicht zu hoch ist, so daß die

Tiere einen guten Überblick haben. Eine Vorliebe ist für gemähte Wiesen zu erkennen; ganz offensichtlich, weil sich hier ein besonders reichhaltiges Angebot an Insekten bietet. Auch frisch geerntete Äcker dienen mit Vorliebe als Rastplätze.

Haben die Tiere den Beobachter gesehen, entfernen sie sich, wie sie es auch zur Brutzeit tun, gerne durch schnelles Laufen. Gerät man zu plötzlich in ihre Nähe, verstecken sie sich vielfach auch hinter Grasbüscheln und dergleichen, um erst bei noch größerer Annäherung abzufliegen.

Zusammenfassung

1. Der Höhepunkt des Frühjahrszuges liegt in Hessen zwischen dem 20. 4. und 10. 5., des Herbstzuges zwischen dem 26. 8. und 7. 9. Erste Beobachtung: 3. 4. 61, späteste Beobachtung: 26. 9. 32. — 2. Es bleibt offen, woher die relativ große Zahl durchwandernder Tiere bei der angenommenen kleinen Population nördlich und nordöstlich von Hessen kommt. — 3. Die hessischen Zufallsdaten fügen sich den z. T. durch systematische Beobachtungen gewonnenen Ergebnissen aus anderen Gebieten Deutschlands gut ein. — 4. Der Zug des Brachpiepers, besonders der Beginn des Herbstzuges, bedarf weiterer Klärung.

Literatur

- BAUER, K., H. FREUNDL & R. LUGITSCH (1957): Weitere Beiträge zur Kenntnis der Vogelwelt des Neusiedlersee-Gebietes. — Wiss. Arbeiten aus dem Burgenland, Heft 7. Eisenstadt.
- BAUER, W., G. MÜLLER & B. FAUST (1965): Zugbeobachtungen des Brachpiepers aus Hessen. — *Luscinia* 38: 107.
- BERG-SCHLOSSER, G. (1963): Die Vogelwelt der Mooser Teiche. — *Vogelring* 31: 3—9.
- FREITAG, FR. (1966): Vom Zug des Brachpiepers im Lahn-Dill-Gebiet. — *Vogelring* 32: 7—8.
- GATTER, W. (1970): Der Brachpieper in Baden-Württemberg. — *Die Vogelwelt* 91: 1—11.
- GEHARDT, L. & W. SUNKEL (1954): Die Vögel Hessens. — Frankfurt a. M.
- GUMBART, G. E., K. HELBIG & D. TINGELHOFF (1963): Ornithologische Kurzmitteilungen aus Südhessen. — *Luscinia* 36: 74.
- HEYDER, R. (1962): Nachträge zur sächsischen Vogelfauna. — *Beitr. z. Vogelkunde* 8: 1—106.
- HÜHNEMÖRDER, CH. (1958): Die Vogelwelt des Siegmündungsgebietes. — *Vogelring* 27: 130—135.
- KENNEWEG, H. (1965): Brachpieper im Rheingau. — *Luscinia* 38: 38.
- KINZELBACH, R. (1965): Kommentierte Liste der Vögel der Pfalz. — *Emberiza* 1: 5—36.
- KLIEBE, K. (1968): Bemerkenswerte ornithologische Mitteilungen aus dem Amöneburger Becken. — *Luscinia* 40: 95—100.
- KLEIN, W. (1965): Durchzugsbeobachtung des Brachpiepers. — *Luscinia* 38: 34.
- (1969): Zur Vogelwelt des Kinzigtales. — *Luscinia* 40: 185—191.
- MESTER, H. u. W. PRÜNTE (1966): Ein kleiner Beitrag zum Durchzug des Brachpiepers. — *Anthus* 3: 50—53.
- NEUBAUER, F. (1937): Sommerbeobachtungen 1936 in der Rhön. — *Vogelring* 9: 11—13.
- (1957): Beitr. zur Vogelfauna der ehemaligen Rheinprovinz. — *Decheniana* 110: Heft 1.
- NIETHAMMER, G., H. KRAMER & H. E. WOLTERS (1964): Die Vögel Deutschlands. — Frankfurt a. M.
- SONNABEND, H. (1956): Zugbeobachtungen im Kreis Marburg. — *Vogelring* 25: 59—60.
- SUNKEL, W. (1966): Beiträge zur Vogelfauna Hessens. — *Vogelring* 32: 45—53.
- VOOUS, H. K. (o. J.): Die Vogelwelt Europas. — Hamburg.

Anschrift des Verfassers:

Dr. K.-H. BERCK, 638 Bad Homburg, Landgrafenstraße 66

SCHRIFTENSCHAU

BUB, H. (1969): Vogelfang und Vogelberingung Teil IV. — 207 S., Die Neue Brehm-Bücherei Nr. 409, A. ZIEMSEN Verlag, Wittenberg-Lutherstadt, 109 Abb., broschiert, Preis DM 15,20. — Auslieferung aller Hefte für die Bundesrepublik, Österreich und die Schweiz durch Verlag NEUMANN-NEUDAMM, 3508 Melsungen, Bez. Kassel.

Mit dem Erscheinen des Teil IV ist nunmehr das umfangreiche Thema „Vogelfang und Vogelberingung“ abgeschlossen. Der Autor macht den Leser zunächst mit dem Nach kurzem historischem Abriss werden die verschiedenen Vogelherde nach CHR. L. BREHM behandelt (Drossel-, Staren-Finken- und vereinigter Finken- und Drosselherd). Weitere Abschnitte widmen sich den niederländischen, belgischen und italienischen Fangmethoden mit dem Vogelherd. An Hand von Vogelherderfahrungen in Mecklenburg werden die einzelnen Faktoren erläutert, die bei der Verwendung solcher Vogelherde Beachtung finden sollten. Die Handhabung von Hagnetz, Zeltnetz und Zugnetz schließen sich an, wobei der Fang mit Zugnetzen besonders ausführlich behandelt wird. Ein Kapitel über Raketen- und Kanonennetze beschließt den ersten Teil dieses Buches. Im 2. Teil wird sehr ausführlich über die wissenschaftliche Vogelberingung berichtet. Gerade dieser Teil dürfte von besonderer Bedeutung sein und nicht nur für den Beringer selbst, sondern auch für denjenigen, der sich über die Bedeutung der wissenschaftlichen Vogelberingung unterrichten will. Leider gibt es noch recht viele Aversionen gegenüber dem Beringen von Vögeln. Diese dürften weitgehend abgebaut werden. Vielen Beringern sei das Kapitel über die Planberingung besonders ans Herz gelegt. Die leider noch immer weit verbreitete Auffassung, „alles, was ins Netz geht“, müßte beringt werden, sollte langsam abgestreift werden. Nur die planvolle Beringung mit einer bestimmten Zielsetzung wird sich mehr und mehr durchsetzen. An einer Anzahl Beispiele wird eine sinnvolle Planberingung vom Autor dargelegt und diskutiert. Ein umfangreiches Schriftenverzeichnis und ein Artregister beschließt diesen 4. Teil von „Vogelfang und Vogelberingung“. 109 Abbildungen in Form von Fotos, Karten, Grafiken und schematischen Darstellungen der Fangmethoden runden das Heft ab. Nach Meinung des Referenten gehören die 4 Hefte von H. BUB zumindest in die Hände eines jeden Beringers. W. KEIL

KEVE, A. (1969): Der Eichelhäher. — 128 S., Die Neue Brehm-Bücherei Nr. 410, A. ZIEMSEN Verlag, Wittenberg-Lutherstadt, 50 Abb. und 11 Textfiguren, broschiert DM 10,—.

Der Eichelhäher zählt wohl zu den häufigsten und typischen paläarktischen Vogelarten. Er gehört mit einer Reihe weiterer Arten zur Familie der Rabenvögel. In weiten Teilen Europas zu Hause ist er ein Waldbewohner, der aber in den letzten Jahren hier und da in Park- und Friedhofsanlagen unserer Städte mehr oder weniger regelmäßig auftritt. KEVE, ein ungarischer Ornithologe, hat die vorliegende Monographie über den Eichelhäher in 20 Abschnitte eingeteilt. So wird der Leser über systematische Stellung, landesübliche Volksnamen, Vorkommen, Lebensraum, die vielfältigen Verhaltensweisen, Nahrung, Brutrevier, Balz, Brut, Gefieder, Wanderungen, die land- und forstwirtschaftliche Bedeutung und vieles mehr knapp aber ausreichend informiert. Besonders aufschlußreich erscheint dem Referenten das Kapitel über die forst- und landwirtschaftliche Bedeutung. Aus zahlreichen Beispielen aus seiner eigenen Arbeit wie aus der Literatur stellt KEVE das Plus und Minus des Eichelhähers vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen gegenüber. Es zeigt sich wie in so vielen Fällen, daß es wohl kaum eine Vogelart gibt, die mit Recht die Bezeichnung „Schadvogel“ tragen darf. Neben Schäden kann aber auch immer wieder ein Nutzen festgestellt werden. Vergessen wir nicht, daß bei Berücksichtigung aller wirtschaftlichen Gesichtspunkte nicht übersehen werden darf, daß jedes Tier eine biologische Funktion zu erfüllen hat, so auch der Eichelhäher. 8 Seiten Literaturhinweise am Schluß des Heftes spiegeln das umfangreiche Schrifttum über diese Vogelart wider. Wie alle Monographien der Brehm-Bücherei, kann auch die vorliegende über den Eichelhäher empfohlen werden. W. KEIL

MELDE, M. (1969): Raben- und Nebelkrähe. — 110 S., Neue Brehm-Bücherei Nr. 414, A. ZIEMSEN Verlag, Wittenberg-Lutherstadt, 30 Abb. und 14 Textfiguren, broschiert DM 8,20.

Zu den wohl häufigsten Vogelarten Mitteleuropas gehört die Rabenkrähe. Zusammen mit der in Westeuropa nur im Winterhalbjahr zur Beobachtung kommenden Nebelkrähe